

Reso-Entwurf: Wissenschaftliche Kooperationen wieder aufnehmen!

Antragsteller:innen:

Manu (Uni Wien), Stefan (Uni Köln), Annemarie (Uni Köln), Nadja (Uni Marburg), Felix (TU Darmstadt)

Adressierte:

FSen, ASten, GEW Bund, fzs, Hochschulleitungen, Leitungen von IST, Max Planck, Fraunhofer, Leibniz, FWF, FFG, DFG, ERC, DPG, ÖPG, SPG, ÖAW, ESA, DESY, CERN, Wissenschafts- bzw. Kultusministerien von Bund und Ländern, alle Parteien des deutschen Bundestages und des österreichischen Parlaments

Die ZaPF sieht im wissenschaftlichen Austausch einen Weg das gegenseitige Verständnis und eine Friedenskultur zu stärken. Dabei können auch ungefiltert Erfahrungen ausgetauscht, Propaganda wissenschaftlich-kritisch hinterfragt und Wege zur Überwindung von Isolation und Passivität ergründet werden. Besonders in Kriegszeiten sind zivile Kooperationen ein unverzichtbares Gegengewicht zur gegenseitigen Dämonisierung; sie bilden Vertrauen sowie einen Startpunkt zu Völkerverständigung und dauerhaften Frieden. Dies gilt gerade auch angesichts des völkerrechtswidrigen Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine.

Wissenschaft beruht auf der Macht des Arguments statt auf dem Recht des Stärkeren; sie kann und muss daher einen Beitrag zu einer Friedensperspektive entwickeln. Darüber hinaus muss die Menschheit globale Probleme, wie den Klimawandel oder Pandemien gemeinsam angehen. Letztlich kann es sich die Welt weder im wissenschaftlichen noch im politischen Kontext leisten, auf Kooperation, insbesondere zwischen globalen Großmächten, zu verzichten, um die weltweiten Herausforderungen, wie sie von der UN in den Sustainable Development Goals (SDGs) [1] gefasst sind, zu bewältigen.

Anstatt weiter Brücken der Verständigung und Grundlagen für eine zukünftige Aussöhnung einzureißen, fordern wir dazu auf, persönliche Kooperation mit russischen Wissenschaftler*innen zu fördern. Zudem fordern wir alle wissenschaftlichen Einrichtungen, insbesondere Hochschulen, dazu auf, Kooperationen künftig auch institutionell wieder aufzugreifen bzw. neu zu entwickeln, sofern diese auf die Realisierung der UN Sustainability Development Goals abzielen.

Begründung

Auf der einen Seite finden wirtschaftliche Kooperationen mit Russland und Belarus teils auch in kriegsrelevanten Bereichen wie z.B. beim Handel mit Öl, Gas, Uran, Verkauf von Motoren für U-Boote etc. (stark eingeschränkt) weiter statt. Auf der anderen Seite wurden wissenschaftliche Kooperationen, die nicht unmittelbar kriegsrelevant sind, vollständig eingeforen und dabei alle russischen Wissenschaftler*innen und russischen Wissenschaftsinstitutionen über einen Kamm

geschert, obwohl sie sich trotz harter Repressionen durchaus unterschiedlich verhalten. "Die Rolle von Hochschulen ist es [aber] nicht, militärische und politische Konflikte auszutragen, sondern Forschung und Lehre im Sinne einer stabileren, sozialeren und nachhaltigeren Welt zu betreiben – das bringt uns allen echte Sicherheit. Pazifismus ist kein ideologischer Irrglaube." (Geraldine Rauch; Präsidentin TUB)

Während des kalten Krieges waren wissenschaftliche Kooperationen zwischen UdSSR und den USA möglich und hatten große friedenspolitische Bedeutung. Auch jetzt sind wissenschaftliche Kooperationen zwischen verfeindeten Staaten möglich und dialogfördernd wie man beispielsweise am Sesame Projekt sieht; einem Teilchenbeschleuniger in Jordanien bei dem unter anderem Pakistan, der Iran und Israel entgegen ihrer politischen Differenzen zusammenarbeiten [2].

Wir verurteilen den Einmarsch der Russischen Föderation in die Ukraine aufs Schärfste und möchten mit dieser Reso eine mögliche, nachhaltige Friedensperspektive durch internationale wissenschaftliche Kooperation aufzeigen und uns damit der MATNAT Fakultätenkonferenz anschließen [3]. Gerade wegen des Krieges ist es notwendig, zivile Kommunikationskanäle offen zu halten. Denn ein Rahmen, in dem persönliche Gespräche mit russischen Wissenschaftler*innen stattfinden kann, ist unabdingbar für Friedensperspektiven. Bricht man Kommunikations- und Kooperationskanäle ab, so werden Wissenschaftler*innen und Studierende beider Seiten voneinander entfremdet und abhängiger von ihren Regierungen. Ausgangspunkt und Kern von Kooperation sind immer einzelne Menschen, die auf etwas Verallgemeinerbares setzen. Sie manifestieren sich in institutioneller Zusammenarbeit, was z.B. gemeinsame Studiengänge erst ermöglicht. Zum Ringen um den Wiederaufbau der wissenschaftlichen Zusammenarbeit gehört auch das Ringen um die Gestaltung der wissenschaftlichen Kooperationen.

Es gibt zudem globalpolitische Probleme, die ohne Russland nicht zu lösen sind und bei denen die Wissenschaft nicht warten kann, bis der Krieg bzw. die Sanktionen enden.

Um nicht zum Status Quo Ante zurück zu kehren, brauchen wir Perspektiven für eine neue Zusammenarbeit, welche die SDGs explizit fördert und in den Mittelpunkt neuer internationaler Forschungszusammenarbeit stellt.

[1] <https://sdgs.un.org/goals>

[2] <https://12ft.io/proxy?q=https%3A%2F%2Fwww.faz.net%2Faktuell%2Fwissen%2Fforschung-politik%2Friedensprojekt-mit-israel-und-iran-strahlen-im-feindesland-12680999.html>

[3] http://www.mnft.de/veroeffentlichung/Statement%20of%20the%20MNFT%20about%20the%20Russian%20invasion%20of%20Ukraine_Brief.pdf